

Der Großvater

Stauffenberg-Enkelin Sophie von Bechtolsheim hat ihren berühmten Ahnen nie persönlich kennengelernt. Geprägt hat er ihr Leben dennoch. VON PETER SCHMALZ



Sophie von Bechtolsheim ist Historikerin und Kommunikationswissenschaftlerin, lebt und arbeitet als Mediatorin in Oberbayern und setzt sich zudem für den Täter-Opfer-Ausgleich ein.

Geheimnis, das im Schreibtisch ihres Schwiegervaters verborgen ist und das in seinem ganzen Umfang erst nach dessen Tod gelüftet wird. Ein Romanstoff, den das wahre Leben schrieb.

Sophie wird in die gräfliche Familie Stauffenberg geboren, ein schwäbischer Uradel, 1251 erstmals erwähnt und noch mit „Schenk“ im Namen, was auf das

Als die kleine Sophie an einem sonnigen Sommertag in München geboren wird, kann sie nicht wissen, dass sie ihren Großvater, dessen Namen sie tragen wird, nie kennenlernen kann. Dass sie nie auf seinen Schoß klettern, sich nie von ihm verwöhnen lassen kann, wie das Großväter mit Enkelkindern so gerne tun.

Der Großvater ist bei ihrer Geburt schon 24 Jahre tot. Dennoch wird er in ihrem Leben präsent und auch prägend sein – bis heute.

Und als Sophie eine junge Frau ist und ihr künftiger Ehemann, der es bis heute geblieben ist, seine Auserwählte dem Vater vorstellt, ahnt das junge Paar nicht, dass in diesem Moment Sophies Großvater unsichtbar mit im Raum ist. Mit einem

einflussreiche Hofamt des Mundschenken zurückreicht. Ein Vorfahr wurde 1683 Fürstbischof von Bamberg. Das war, als die Türken zum zweiten Mal und wieder vergeblich Wien belagerten. Er übernahm auch Schloss Greifenstein in der Fränkischen Schweiz, wegen seiner Türme auch „kleines Neuschwanstein“ genannt, wo heute ein entfernter Vetter von Sophie wohnt.

Es gab in der Familie Wissenschaftler und Theologen, auch Politiker wie Sophies Vater Franz Ludwig Schenk Graf von Stauffenberg, der für die CSU im Bundestag und in Europaparlament saß. Die Stauffenbergs wären wohl geachtete, doch wie die Lerchenfelds, Toerings oder Preysings weithin weniger beachtete Mitglieder der bayerischen Gesellschaft, ohne den 20. Juli 1944 und Sophies Großvater Claus Schenk Graf von Stauffenberg, der an jenem sommerlich warmen Donnerstag bei einer Lagebesprechung im Führerhauptquartier Wolfsschanze unter dem eichenen Kartentisch nahe Hitler eine Bombe platzierte, die er in einer Aktentasche versteckt hatte.

Das Attentat, das den mörderischen Krieg beenden sollte, scheiterte, Hitler überlebte leicht verletzt, Stauffenberg und vier Mitverschwörer wurden noch in derselben Nacht in Berlin hingerichtet, sein Bruder Berthold achtzehn Tage später. Zur Gedenkfeier in diesem Jahr kommt auch die Enkelin in den Bendlerblock in Berlin, wo der Großvater vor 80 Jahren erschossen wurde. „Es lebe das heilige Deutschland!“, sollen seine letzten Worte gewesen sein, wie Zeitzeugen berichten. Er ist noch heute Name und Gesicht des Widerstands gegen die Nazi-Diktatur.

Der kleinen Sophie aber fehlt der „Opapa“, von dem eine Bronzebüste im Arbeitszimmer der Großmutter sie anzieht. Sie weiß heute nicht mehr, wann sie mehr von ihm erfährt, es muss aber in der frühen Kindheit gewesen sein, denn sie erinnert sich, so schreibt sie in ihrem Buch „Stauffenberg – Mein Großvater war kein Attentäter“, an „das Bangen als Fünfjährige vor dem 36. Geburtstag meines Vaters“. Sie sorgt sich damals, der Vater könne, wie Opapa, den 37. Geburtstag nicht erleben.

Mit den Jahren wird ihr der Großvater immer vertrauter, vor allem aus den Erzählungen der Großmutter formt sich das Bild eines unabhängigen, warmherzigen und auch frechen Mannes, der ein begeisterter Reiter war und der es schaffte, nach seiner Kriegsverletzung in Afrika, bei der er das linke Auge, die rechte Hand und zwei Finger der linken Hand verloren hatte, dennoch die Schnürsenkel zu binden. Die kleine Sophie empfindet Stolz auf den Großvater.

Diskussion mit Sophie von Bechtolsheim

Am 20. Juli 1944 platzierte Claus Schenk Graf von Stauffenberg eine Bombe neben Hitler. Der Diktator überlebte verletzt, Stauffenberg und zahlreiche seiner Unterstützer wurden hingerichtet. Diese mutige Tat gilt heute als das Symbol des Widerstands gegen Hitler und die Nazi-Herrschaft. Anlässlich des 80. Gedenktags diskutierte Stauffenberg-Enkelin Sophie von Bechtolsheim auf Einladung von PresseClub, Bundeswehr und Versicherungskammer Bayern mit jungen Uniformierten und Zivilisten die Frage: „Was sagt uns Stauffenbergs

Tat noch heute?“ Ein höchst aktuelles Thema in einer Zeit, in der die Demokratie wieder in Gefahr gerät. Die Aufzeichnung der Veranstaltung ist auf dem YouTube-Kanal des PresseClub München zu finden unter:



<https://www.youtube.com/@PresseClubMunchen-e-V>



Ein Urlaubsbild aus glücklichen Tagen: Claus Schenk Graf von Stauffenberg mit zwei seiner fünf Kinder – links Franz Ludwig, der Vater von Sophie von Bechtolsheim, rechts sein Bruder Heimeran. Das jüngste Kind, Tochter Konstanze, wurde erst sechs Monate nach Stauffenbergs Tod geboren.

Trotz einer schweren Verwundung entschließt sich Stauffenberg, beim Umsturzversuch in Berlin Anfang Juli 1944 den Anschlag auf Hitler selbst zu wagen



Als Teenager verschlingt sie Bücher zu NS-Themen und spürt zugleich eine besondere, nicht immer angenehme Aura. Sie merkt, wie andere zurückzucken, wenn sie ihren Namen nennt. Grämen sich Gleichaltrige über zu kurze Beine oder eine zu große Nase, so ist es für sie nicht immer leicht damit umzugehen, dass bei ihr zusätzlich der Großvater zu groß ist.

Wie in der neunten Klasse, als sie das Geschichtsbuch aufschlägt, ein Bild des Großvaters sieht und das Buch auf den Schoß legt, damit niemand bemerkt, wie sie das Bild des Mannes mit den scharfkantigen, ernsten Gesichtszügen betrachtet. Oder 1984, sie ist 16 Jahre alt und erstmal zu den Gedenkfeiern nach Berlin eingeladen. Es ist der 40. Jahrestag. Sie sieht die Mauer, an der der Großvater erschossen wurde, besucht in Plötzensee den Hinrichtungsschuppen, wo Mitverschwörer mit Klaviersaiten an Fleischerhaken aufgehängt und grausam erstickt wurden. Es ist, sagt sie, „einer der eindrucklichsten Momente meiner Jugend.“

Ein Moment, den sie später so gerne hätte wiederholen wollen. Denn die 16-Jährige ist zu schüchtern, die wenigen Überlebenden, die an der Seite des

Sie merkt, wie andere zurückzucken, wenn sie ihren Namen nennt.



Ort der Erinnerung

Nach dem Scheitern des Umsturzes wurden im heutigen Ehrenhof (siehe Foto oben) noch in derselben Nacht Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Mitverschworenen erschossen. Seit 1953 ist der Ehrenhof ein Ort der Erinnerung an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Hier, an diesem historischen Platz des Umsturzversuches vom 20. Juli 1944 im ehemaligen Oberkommando des Heeres, befindet sich heute die Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Die Dauerausstellung dokumentiert den „Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ und will zeigen, wie sich einzelne Menschen und Gruppen in den Jahren 1933 bis 1945 gegen die nationalsozialistische Diktatur gewehrt und ihre Handlungsspielräume genutzt haben.

Großvaters den Staatstreich geplant hatten, anzusprechen und nach ihm zu befragen. Als Enkelin und als Historikerin bekümmert sie die verpasste Chance, gibt es doch nur wenige Zeugnisse des Großvaters. Ein Kriegs-Tagebuch, das er für seine Frau aus dem Einmarsch ins Sudetenland mitgebracht und in dem er seine Zweifel formuliert hatte, wurde vor dem Attentat bei Freunden auf einem Dorf versteckt. Als aber dort die Gestapo nach dem 20. Juli vor der Tür stand und begann, das Haus zu durchsuchen, konnte die Hausherrin das lebensbedrohliche Buch gerade noch ins Feuer unterm Waschkessel werfen.

Ein großer Verlust für die Familie wie für die Wissenschaft. „Wir würden gerne“, meint Sophie von Bechtolsheim, „einen klaren Blick auf Motive und Person werfen, gerade weil mein Großvater nicht zuletzt wegen der schwierigen Quellenlage bis heute Projektionsfläche unterschiedlichster Interpreten ist.“

Hätte das Wissen, das in den Flammen aufgegangen war, helfen können, Person und Motive klarer zu sehen? Die Pflicht, die er empfand, durch Tyrannenmord Leben vielfach zu retten – in den neun Monaten nach dem Attentat sind bis Kriegsende mehr Menschen ums Leben gekommen, als in den fünf Kriegsjahren zuvor. Seine Vision, der Willkürherrschaft möge eine gerechte Gesellschaftsordnung folgen – er wünschte sich den Sozialdemokraten Julius Leber als Reichskanzler. Seine Not, auch das Leben der Familie zu gefährden – Hitler plante nach dem Attentat, das Geschlecht der Stauffenbergs auszulöschen. Und die Antwort zu finden auf die Frage: „Was wolltest Du uns hinterlassen?“

Nach dem ersten Studiensemester lernt Sophie auf einer Reise den zehn Jahre älteren Marcus von Bechtolsheim kennen. Beiden ist schnell klar, dass sie gemeinsam in ihre Zukunft starten wollen. Und bald schon kann Marcus dem Vater seine Braut vorstellen. Christoph begegnete seiner zukünftigen Schwiegertochter nicht überschwänglich, aber Gefühle zeigen fiel ihm ohnehin schwer, wie vielen der Männer, die traumatisiert aus dem Krieg zurückgekommen waren und die schrecklichen Erlebnisse stumm in ihrer Seele vergruben. Nur manchmal, wenn die Alpträume quälten, schrie er nachts im Schlaf.

Erst als er mit 90 Jahren stirbt, finden die Eheleute in einer verschlossenen Schublade des Schreibtisches ein sorgsam verschnürtes Bündel von Dokumenten. „Es war“, sagt Sophie von Bechtolsheim, „der Inhalt seines ‚Rucksacks‘, der immer auch unserer war, ohne dass wir je einen Blick in ihn werfen durften.“ Nun aber klärt sich ein Geheimnis auf, von dem Sophies Mann bisher nur andeutungsweise wusste und bei dem wieder ihrem Großvater eine wichtige Rolle zukommt.

Sie sehen auf Fotos den schüchternen 17-jährigen Christoph, der von der Schulbank weg in den Krieg hineingezogen wurde und der im Dezember 1943 als Offiziersanwärter an der Ostfront das Schlachten und Sterben erlebte. Nach den traumatisierenden Erlebnissen des „ersten Fronteinsatz“ schrieb Christophs Vater



Buchtipps: Wer war ihr Großvater, der am 20. Juli 1944 in Berlin als Verschwörer erschossen wurde? Kann Claus Schenk Graf von Stauffenberg jungen Menschen ein Vorbild sein? Und wie viel ist uns heute Freiheit noch Wert? Dem Großvater und seinen Motiven versucht Sophie von Bechtolsheim in dem Buch „Stauffenberg – Mein Großvater war kein Attentäter“ sich zu nähern. Sie kommt zu dem Schluss:

Der Großvater wollte nicht das Attentat, er wollte den Umsturz; er wollte nicht Terror in die Welt setzen, sondern Tyrannei beenden. Nach dem ersten Buch meldeten sich viele, die ihre eigenen Familiengeschichten mit den Nationalsozialisten erzählten. Die Autorin wählte zwölf Erlebnisse aus: „Stauffenberg. Folgen – Zwölf Begegnungen mit der Geschichte.“ Beide Bücher sind im Herder Verlag, Freiburg, erschienen.

Max Anfang Juli 1944 an Graf Stauffenberg und bat ihn, den Sohn zum 17. Reiter-Regiment in Bamberg, dem auch Stauffenberg angehörte, zu vermitteln.

Nach dem Attentat wurde der Brief auf Stauffenbergs Schreibtisch gefunden, der junge und ahnungslose Christoph verhaftet und wochenlang verhört. Nur mühsam konnte er die Ermittler davon überzeugen, dass er mit dem Staatstreich nichts zu tun hatte, nicht einmal davon wusste. Er kam frei und wurde sofort wieder an die Front geschickt. Ins Kurland zur Heeresgruppe Nord, wo wenig später eine halbe Million Wehrmachtssoldaten eingekesselt und von den Rotarmisten in sechs Schlachten fast völlig aufgerieben wurden.

Auch Christophs Schicksal schien besiegelt, da sprach ihn auf einer Dorfstraße ein Oberstleutnant an: „Christoph, was machst Du denn hier?“ Es war der Sohn des Verwalters auf dem väterlichen Gut, der ihn rasch zu seinem Burschen ernannte und mit einer der letzten Maschinen, die den Kessel verließ, ausflog. Niemand weiß, ob überhaupt ein Kamerad außer Christoph überleben wird, er aber scheint sein Leben lang damit gehadert zu haben, nicht bei der Truppe geblieben zu sein. Schuldgefühle, von denen auch Holocaust-Überlebende geplagt wurden.

All dies verbarg er über Jahrzehnte in sich und in der stets abgeschlossenen Schreibtischschublade.

Heute leben Sophie und Marcus von Bechtolsheim auf einem kleinen Gut im bayerischen Oberland. Der Blick geht über Löwenzahnwiesen hinüber zu den Ammergauer Alpen, eine Bilderbuchidylle, wäre da nicht der Borkenkäfer, der unermüdlich im Wald nagt. Im Haus hängen Bilder der vier, längst erwachsenen Söhne, von der Mutter gemalt, und auch ein Porträt von Freiherr Clemens von Bechtolsheim, dem Urgroßvater des Ehemanns. Der begeisterte Tüftler sammelte nach dem Maschinenbaustudium in München fast vier Dutzend Patente vor allem für die Landwirtschaft; das erfolgreichste war die Milchzentrifuge, eine bahnbrechende und einträgliche Erfindung. Der erfolgreiche Konstrukteur kaufte das Gut im Oberbayerischen als Sommersitz und empfing hier Gäste wie die Erfinderkollegen Rudolf Diesel und Carl von Linde. Aber das wäre Stoff für einen anderen Familienroman. ■



Peter Schmalz, PresseClub-Ehrenvorsitzender, war Bayern-Korrespondent und Chefredakteur der WELT, Chefredakteur beim Bayernkurier und PresseClub-Magazin. Die Verbrechen des Nazi-Regimes beschäftigten ihn schon im Gymnasium intensiv.